

# THOMAS

## ODER: WIE KÖNNEN WIR GOTT BERÜHREN?

PREDIGT VON PFR. LUKAS KUNDERT ÜBER JOHANNES 20,24-29  
QUASIMODO GENITI/WEISSER SONNTAG, 7. APRIL 2024, BASLER MÜNSTER

LESUNG: JESAJA 40,26-31

PREDIGTWORT: JOHANNES 20,24-29

<sup>24</sup> THOMAS ABER, DER ZWILLING GENANNT WIRD, EINER DER ZWÖLF, WAR NICHT BEI IHNEN, ALS JESUS KAM. <sup>25</sup> DA SAGTEN DIE ANDERN JÜNGER ZU IHM: WIR HABEN DEN HERRN GESEHEN. ER ABER SPRACH ZU IHNEN: WENN ICH NICHT IN SEINEN HÄNDEN DIE NÄGELMALE SEHE UND MEINEN FINGER IN DIE NÄGELMALE LEGE UND MEINE HAND IN SEINE SEITE LEGE, KANN ICH'S NICHT GLAUBEN.

<sup>26</sup> UND NACH ACHT TAGEN WAREN SEINE JÜNGER ABERMALS DRINNEN VERSAMMELT UND THOMAS WAR BEI IHNEN. KOMMT JESUS, ALS DIE TÜREN VERSCHLOSSEN WAREN, UND TRITT MITTEN UNTER SIE UND SPRICHT: FRIEDE SEI MIT EUCH! <sup>27</sup> DANACH SPRICHT ER ZU THOMAS: REICHE DEINEN FINGER HER UND SIEH MEINE HÄNDE, UND REICHE DEINE HAND HER UND LEGE SIE IN MEINE SEITE, UND SEI NICHT UNGLÄUBIG, SONDERN GLÄUBIG! <sup>28</sup> THOMAS ANTWORTETE UND SPRACH ZU IHM: MEIN HERR UND MEIN GOTT! <sup>29</sup> SPRICHT JESUS ZU IHM: WEIL DU MICH GESEHEN HAST, THOMAS, DARUM GLAUBST DU. GLÜCKLICH SIND, DIE NICHT SEHEN UND DOCH GLAUBEN!

Liebe Gemeinde

«*Blickt nach oben und seht: Wer hat diese [Sterne] geschaffen? Er, der ihr Heer hervortreten lässt, ... sie alle ruft er mit Namen ... kein Einziger geht verloren ... Ein ewiger Gott ist der HERR...*». So haben wir es vorhin in der alttestamentlichen Lesung aus dem Jesaja-Buch gehört. «Schaut nach oben...» heisst es – und dann folgt eine Belehrung. Doch das, was Jesaja hier lehrt, das will der Jesusjünger Thomas nicht so recht glauben: Dass Gott *nicht* tot ist, sondern lebt, und dass keiner der Seinen verloren geht. Dass er die Sterne sieht, ist ihm kein Gottesbeweis. Thomas will es «horizontal» sehen, von Auge zu Auge. Er will Gott berühren. Und das wird ihm im Predigtwort für heute gewährt.

*Gott in mir – Gott ausserhalb von mir*

Wenn man das Neue Testament ganz genau liest, dann fällt auf, dass die allerersten Zeugnisse von Jesu Auferstehung ganz anders berichten als es die Evangelien tun. Die ältesten Schriftstücke, die von Begegnungen mit dem Auferstandenen erzählen, sind die Briefe des Apostels Paulus. Sie stammen aus den 40er und 50er Jahren des ersten Jahrhunderts, also aus einer Zeit 15 bis 30 Jahre nach Jesu Kreuzigung.

Paulus berichtet, dass Jesus ihm nicht als ein Gegenüber von aussen begegnet, sondern *in* ihm erschienen sei. Man hat das in den letzten zwei Jahrhunderten psychologisch zu erklären versucht, was hier geschehen sein muss. Es war ein inneres Widerfahrnis, das man von aussen nicht wahrnehmen können. Doch plötzlich wird auch anders von der Begegnung mit dem Auferstandenen berichtet: Das beginnt um das Jahr 70 n.Chr. Da entstand eine neuartige Literaturgattung, nämlich die Evangelien-Literatur. In dieser Literatur wird etwas Neues berichtet, nämlich dass das Grab leer war am Ostertag, und dass der Auferstandene den Seinen und vielen in äusseren Erscheinungen begegnet ist. Was war geschehen?

### *Rom hat Gott nicht besiegt*

Inzwischen ist von den Römern Jerusalem zerstört, der Tempel in Jerusalem abgebrannt und das Allerheiligste entweiht worden. Vom römischen Feldherrn und späteren Kaiser Titus berichtet der Historiker Flavius Josephus, der selbst dabei gewesen sein will, dass Titus, als er vor dem Allerheiligsten stand, sein Schwert gezückt und in den Vorhang gestochen habe. Da sei Blut von hinter dem Vorhang geflossen. Er berichtet also, dass in Rom erzählt wird, Titus habe den Gott Jesu und der Juden getötet, er habe ihn durchbohrt. Plötzlich erzählen sich aber jüdische Menschen, darunter der Evangelist Johannes, dass der Durchbohrte lebe, und dass man ihm begegne.

Die Römer feiern in Rom, dass sie die Juden und ihren Gott besiegt haben. Sie bauen mit dem geraubten Tempel-Schatz das riesige Kolosseum, in dem sie Juden und Christen den wilden Tieren vorwerfen. Sie haben keine Furcht vor ihnen, denn ihr Gott ist ja tot, denken sie.

In diese Zeit hinein berichtet Johannes, wie die, die am Glauben an Gott festhalten, sich voller Angst einschliessen, und dass zu ihnen durch die Wand hindurch Gott komme, und dass er zu erkennen sei, dass er gar das Aussehen von Jesus mit seinen Wundmalen annehmen könne. Das, von dem Paulus berichtet, dass es ausschliesslich *innen* geschehe, das geschieht nun auch *äusserlich*.

Da wird nun erzählt, wie bei Jesu Kreuzigung der Vorhang vor dem Allerheiligsten in zwei Teile gerissen sei. Der Blick hinein sei allen möglich geworden und alle hätten sehen können, dass das Allerheiligste leer erscheint und dass Gott gewiss nicht Mensch aus Fleisch und Blut ist. Es kann also nicht sein, dass Titus hier, wie er behauptet, Gott hätte ermorden können. Wie das Allerheiligste, so ist auch das Grab Jesu leer. Diejenigen, die Jesus umgebracht haben und behaupten, die «Sache Jesus» sei erledigt, haben keinen Zugriff auf ihn. Hier ist entstanden, dass es mit dem Christusglauben zwei Dimensionen auf sich hat: Er verändert unser Inneres, aber er verändert auch die Beziehung zur Welt. Während Paulus mir für die inneren Veränderungen steht, so steht mir Thomas dafür, dass Christus-Glaube ohne Veränderung der äusseren Welt nicht zu haben ist.

### *Wiederkunft jetzt*

Der Auferstandene erlaubt Thomas, dass er ihn berühren darf. Das ist darum bemerkenswert, weil er es kurz zuvor Maria Magdalena noch untersagt hatte.

Man dürfe ihn erst dann anrühren, wenn er beim Vater im Himmel gewesen und von ihm wieder zurückgekehrt sei.

Hier finden wir eine weitere Besonderheit. Das Johannes-Evangelium ist nämlich eine Auseinandersetzung mit dem Lukas-Evangelium, und Lukas ist der Einzige, der davon berichtet, dass Jesus in den Himmel, also in einen unverfügbaren Bereich aufgefahren sei. Dort bleibe er bis er wiederkomme zum Endgericht. Johannes, der zehn Jahre nach Lukas schreibt, geht nun aber davon aus, dass Jesus bereits wieder zurückgekehrt ist. Himmelfahrt und Wiederkunft Jesu finden *zwischen* Ostern und der Begegnung mit Maria von Magdala und der Begegnung mit Thomas statt. Am Ende des Johannes-Evangeliums heisst es nichts von einer weiteren Himmelfahrt. Jesus bleibt hier.

Was ist zwischen Lukas- und Johannes-Evangelium geschehen? Für Lukas ist das Gericht etwas, was aussteht. Für Johannes findet es jetzt statt. «Gericht» ist auf Griechisch eigentlich «Unterscheidung». Es findet jetzt eine Unterscheidung statt zwischen den Kräften, die die Welt als Ort der Herrschaft des Stärkeren erhalten wollen und anderen, die die Welt verändern wollen zu einem Ort, an dem jede und jeder das erhält, was er oder sie nötig hat. Das himmlische Jerusalem, der «gerechte Ort», wo man nicht erhält, was man verdient, sondern was man nötig hat, dieser Ort, von dem andere sagen, dass er irgendwo hinter den Wolken warte, entstehe jetzt hier auf der Erde. Man könne diesen Ort sogar berühren! Doch dass Thomas Jesus berührt hätte, davon berichtet die Schrift nichts. Es reicht Thomas, Jesus zu sehen, und er weiss nun: Die Wiederkunft Jesu – das ist jetzt!

### *Radikale Gegenseitigkeit*

Das Gute ist, dass die Kirche und auch die Welt Jesus seit seiner Auferstehung und seit seiner Wiederkunft nicht mehr loswerden. Überall auf der Erde erzählt man sich die Geschichte, wie alle satt werden können, wenn man so lebt, wie es Jesus gelehrt und vorgelebt hat, nämlich in radikaler Gegenseitigkeit. Wer so lebt, dem widerfahren Wunder – im eigenen Inneren, aber auch vor den eigenen Augen.

Mit Gegenseitigkeit meine ich das, was Jesus in der Bergpredigt lehrt, dass nämlich jedem das zu geben ist, was er oder sie zum Leben nötig hat. Das sei Gerechtigkeit! Wenn da Leute sind, die Euch Übles wollen, dann setzt Euch für ihr Leben ein. Wenn sie krank sind, heilt sie (und daraus ist das Rote Kreuz entstanden), wenn sie Hunger haben, dann gebt zu essen (und daraus sind die grossen kirchlichen und dann die säkularen Hilfswerke entstanden), wenn sie Geld nötig haben, dann gebt ihnen (und daraus sind die Mikro-Kredit-Unternehmen entstanden, zum Beispiel der Basler Arbeitslosenrappen). Verschenkt ihnen, ihr erhält von Gott zurück.

Was das bedeuten kann, dazu kann ich Ihnen etwas aus meinem eigenen Erleben berichten. Bald sind es zwanzig Jahre, dass mir die Aufgabe zufällt, unsere Kirche zu leiten. Seit 20 Jahren verlieren wir Jahr für Jahr Steuereinnahmen, und zwar satt. Heute haben wir 10 Millionen (oder 40%) weniger als damals pro Jahr zur Verfügung. Man kann darauf reagieren, wie es uns die Wirtschaftswissenschaftler empfohlen haben, nämlich mit dem Reduzieren der Tätigkeit.

Wir haben es in den meisten Bereichen unserer Arbeit aber anders gemacht. Wir haben uns gesagt, dass wir ausprobieren wollen, ob es stimmt, dass wenn wir uns verschenken, dass Gott dann zurückgibt. Als ich jünger war, meinte ich, das sei so zu verstehen, dass Gott dem Schenkenden ein gutes inneres Gefühl gibt. Einer kam zu mir und sagte mir: «Lukas, es fliesst dann auch Geld». Beides stimmt: Es entsteht Zufriedenheit und es fliesst Geld, aus sehr vielen Taschen, gar nicht recht zu verstehen, manchmal auch wie aus dem «Himmel» fallend. Aber es ist immer eine prekäre Finanzsituation, und es funktioniert nicht überall. Die Wirtschaft will z.B. nicht mitmachen, und wir müssen das Industriepfarramt leider schliessen, wie Sie letzte Woche in der Zeitung lesen konnten. Es gibt also auch Misserfolge. Dennoch: Von den 10 Millionen, die uns jährlich fehlen, werden Jahr für Jahr 6 bis 8 Millionen durch Spenden kompensiert. Es ist zwar prekär, funktioniert aber weitgehend, dass, wenn man sich denen verschenkt, die einen nötig haben, auch Materielles ausgeglichen wird. Das kann man sehen, und man kann's berühren, wie einst Thomas.

Eine Kirche ist nicht der Himmel. Sie ist immer auch eine ökonomische Grösse, sie hat Regeln und Gesetze, und man muss sich in ihr an Arbeitsverträge und an die staatliche Gesetzgebung halten. Gleichzeitig erträgt sie es, auch unökonomisch zu sein, und es kommt gut, wenn sie es ist, und wenn man sich in ihr anderen verschenkt. Irgendwie gibt's dazu Unterstützung von oben.

Liebe Gemeinde

Du darfst es glauben: Wenn Du Gegenseitigkeit lebst, dann erfüllen sich die grössten Träume. Man braucht Ausdauer dafür. Ein- oder zweimal reicht nicht, ein Jahr reicht nicht, man muss es 8 Jahre einüben, 10 Jahre, immer wieder neu. Aber es stellt sich Zufriedenheit ein. Da ist es, als würde Jesus durch die Mauern zu uns treten und uns mit Heiligem Geist beschenken.

Allein Gott die Ehre. Amen.